

# Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Str. 2. Fernruf nur 551

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Bg. Frachtohn. Postbest. monatlich 2.50 RM.

Nr. 286

Dienstag, 5. Dezember 1944

96. Jahrgang

## Tragische Niederlagen / Nordamerikanische Besorgnisse über Tschungking-China

In den grünen Hügeln von Südchina haben wir tragische, schwere Niederlagen erlitten", schreibt die USA-Zeitschrift „Colliers“. In den nächsten Monaten würden viele Amerikaner sterben müssen, um zu versuchen, das in China verlorene Terrain zurückzugewinnen. Militärische Sachverständige hätten mit Rückschlüssen in China gerechnet, aber die Größe dieser Niederlage habe doch starke Befürchtungen hervorgerufen. Diese Entwicklung sei aber vorauszuweisen gewesen, denn seit Jahren gebe Tschungking wie an einer langsame Krebskrankung zugrunde. Dem Tschungkingjohobaten gehe es nicht besser als dem Jibulisten. Er sei halb nackt, untergebe und unendlich müde. Bisher habe die Tschungkingarmee etwa zehn Millionen Mann verloren, sei weit nach dem Westen Chinas zurückgedrängt worden und habe sehen müssen, wie eine der lebenswichtigen Verbindungen mit der Außenwelt nach der anderen abgebrochen wurde.

Das Leben des Tschungkingjohobaten beginne mit der Rekrutierung in seinem Dorf, wo er mit seinen Kameraden, meist aneinandergeliebt, abgeführt werde, um Fluchtversuche zu verhindern. Dann komme der lange Marsch zu den Lagern. Insgesamt bestehe die Tschungkingarmee zur Zeit aus drei Millionen Mann, deren Ausrüstung schlecht sei. Manche Soldaten hätten monatlang keine einzige Patrone, Feldgeschütze, Flakpatronen oder es so gut wie überhaupt nicht. Bezeichnend sei die Anordnung Tschungkingjohobats, daß die Offiziere den Soldaten keine Schuhe usw. fortnehmen oder den Reis mit Sand mischen dürften. Ein großer Teil der mageren Viehbestände werde von den Tausenden von Amerikanern aufgezehrt, die

bei der 14. Luftwaffendivision und anderen Einheiten tätig seien.

### USA-Staatsangehörige bringen sich in Sicherheit

Der USA-Botschafter in Tschungking forderte alle nordamerikanischen Staatsangehörigen auf, die Provinz Yunnan zu verlassen, meldet United Press aus Tschungking. Die Veranlassung zu dieser Aufforderung sei die durch den japanischen Vormarsch erhöhte Bedrohung des südwestlichen Teiles Tschungkingchinas. Auch die Amerikaner im westlichen Kwangsi und im östlichen Kweichow seien aufgefordert worden, abzureisen, um der Gefahr zu entgehen von den Japanern interniert zu werden, die bereits die südöstliche Grenze von Kweichow überschritten hätten und 490 Kilometer östlich von Kunming und 480 Kilometer südlich von Tschungking ständen.

### Neue Alarmrufe in London und Washington

Die Fortschritte der Japaner in der vergangenen Woche haben sowohl in London als auch in Washington neue Alarmrufe zur Folge gehabt. In einem Londoner Funkbericht wird erklärt, sollte es den Japanern gelingen, ihr Ziel zu erreichen und die letzten Wege nach Tschungking abzusperren, dann werde die neue Versorgungskette nach China, die im Bau sei, umsonst gebaut worden sein.

Gleichzeitig wird von amerikanischer militärischer Seite offen zugegeben, daß auch der Feldzug auf der Philippineninsel letzte „hinter dem Stundenplan MacArthur's“ zurückgeblieben sei, da die Japaner bedeutend heftiger Widerstand leisteten, als man ursprünglich erwartet habe.

## Sie verschweigen ihre Kriegsverluste / Anglo-amerikanische Bevölkerung erfährt nicht die Wahrheit

Während die Berichte des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht der Öffentlichkeit stets ein wahrheitsgetreues Bild der Kriegslage vermitteln, wobei auch etwaige Rückschläge klar und offen zugegeben werden, sind die gegnerischen Angaben und offenen zugegeben durch Schönheitsfärbereien und bewußte Verzerrung der Wahrheit. Die Folge davon ist, daß die Bevölkerung der feindlichen Länder ein völlig falsches Bild von der jeweiligen Lage gewinnt und oft an einen glatten Ablauf der eigenen Offensivpläne glaubt, während in Wirklichkeit die Dinge ganz anders liegen. In die Hintergründe der feindlichen Nachrichtenpolitik leuchtet jetzt ein aufschlußreicher Bericht des Londoner Mitarbeiters des schwedischen Blattes „Dagens Nyheter“ durch den erneut bestätigt wird, daß die anglo-amerikanische Bevölkerung über die Kriegsverluste bewußt im unklaren gehalten wird.

Britische Frontberichte weisen — so heißt es in der Feststellung der Londoner Korrespondenten — darauf hin, daß der unbegründete Optimismus großer Teile des britischen und des USA-Volkes dadurch hervorgerufen sei, daß die Zensur nicht gestatte, ein vollständiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse an der Front zu geben. So sei es den Korrespondenten verboten, irgendwelche Berichte über die bedeutenden Verluste der Alliierten zu geben. Dadurch sei in England und in den USA der falsche Eindruck entstanden, daß die alliierte Offensive wenige Menschenleben und wenige Materialverluste kostete. Demgegenüber weisen die Korrespondenten darauf hin, wie moralisch lähmend die Wirkung gewesen sei, als die britische Admiralität die großen Verluste bekanntgab, die die alliierte Landung auf Walcheren verurlichte. Die alliierten Frontkorrespondenten hätten auf Grund ihrer Erfahrungen dem alliierten Oberkommando vorgeschlagen, weitmöglich und so schnell wie möglich den Umfang der Verluste anzudeuten, den die Operationen hervorriefen.

Die Mitteilung in „Dagens Nyheter“ kennzeichnet die wahre Lage an der deutschen Westfront. Seit Wochen reizen dort die Briten und Nordamerikaner an und müssen insbesondere im Frontraum großen hohen Blutzoll entrichten, ohne daß es ihnen gelungen wäre, entsprechende Geländegewinne zu erzielen. Nach der bewährten Schweigetaktik, wie sie bei Pearl Harbour und anderen Gelegenheiten geübt wurde, versucht man auch die wirkliche Kampflage im Westen den Bülkern zu verschleiern und sie insbesondere über die hohen Ausfälle, wie sie in Kanada bereits zu heftigen Reaktionen geführt haben, im unklaren zu lassen.

### Kriegsmüdigkeit bei den Alliierten, Siegeswille in Deutschland

In einem interessanten Leitartikel zur Kriegslage weist die schweizerische Tageszeitung „Der Landbote“ auf, die

## Wehrhilfe der deutschen Frauen und Mädel für die kämpfende Front

Aufruf der Reichsreferentin des BDM und der Reichsfrauenführerin zum Eintritt in das Wehrmachthelferinnenkorps

Die Reichsreferentin des BDM Doktor Jutta Kridiger und die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink erlassen folgenden Aufruf:

### Deutsche Frauen und Mädel

Der Haß der Feinde will unser deutsches Volk auslöschen. Ihr wißt, der Gegner steht nicht nur vor den Toren des Reiches, er hat bereits an mehreren Stellen die Grenzen überschritten. Frauen und Kinder wurden aus ihrer Heimat vertrieben, viele von ihnen haben Unfälle gelitten. Sie sind hart geworden in dieser Zeit, sie ertragen nicht nur tapfer ihr Schicksal, sondern dienen noch täglich und stündlich mit ihrer Arbeit und ihrer Treue unserem Vaterland. Je enger der Kreis um uns herum wurde, desto lauter wuchs der Wunsch vieler Frauen und Mädeln, an der aktiven Verteidigung unseres Reiches teilhaben zu können. Viele Tausende stehen bereits im Dienste der Wehrmacht, und mit dem Flak-Waffenhelferinnenkorps haben wir den ersten geschlossenen direkten Einsatz in der Landesverteidigung geschaffen.

Seute nun, wo jeder wehrfähige deutsche Mann sich seinem Vaterland stellt, wollen wir Frauen und Mädel alles tun, um Soldaten des Heimatgebietes reiflos den Fronteinsatz zu ermöglichen. Wir ergänzen deshalb in diesen Tagen die schon bestehenden Fraueneinmäße zu einem Wehrmachthelferinnenkorps, in dem jede wehrwillige deutsche Frau ab

zunehmende Kriegsmüdigkeit unter den Alliierten hin. Die deutsche Kriegsmoral werde länger durchhalten als die alliierte. Je länger der Endkampf um Deutschland dauere, je verlustreicher er für die Angreifer sei und je härter die Deutschen in ihrem zerstörten Vaterland sich zur Wehr setzen, desto größer sei die Möglichkeit, daß sich ähnliche Zeichen der Kriegsmüdigkeit wie sie dieser Tage in Kanada aufgetreten sind, bemerkbar machen. Hinzukommt, daß in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Ländern die Schwierigkeiten ständig wachsen. In einer Revolution in Deutschland lehnte dagegen jede Voraussetzung. Will den deutschen Soldaten, ob er nun Volksgrenadier oder Fallschirmjäger sei, müssen die feindlichen und anglo-amerikanischen Heerführer weiter rechnen. Denn er sei auch heute noch ein jäher und opferbereiter Kämpfer geblieben.

## Furcht vor dem fliegenden Tod / USA-Journalist schildert die Schrecken der Vergeltungswaffe

In der amerikanischen Zeitschrift „Cosmopolitan“ bringt der Europa-Korrespondent Paul Gallico seinen ersten Kriegsbericht. Dieser Bericht handelt von dem Thema, das ihm seit seiner Ankunft in England am tiefsten erschütterte: der Furcht vor dem fliegenden Tod.

„Tag und Nacht sind Angst und Furcht die ständigen Begleiter. Ruhe gibt es nicht. Wenn der Luftalarm vorher ist, kippen sie schon wieder die Ohren für den nächsten Alarm.“ Er persönlich habe das Gefühl völliger Schutzlosigkeit. „V1“ könne einen zu Hause oder bei der Arbeit treffen, im Bade, im Büro oder im Bett, auf den

## Deutsche Maßnahmen gegen den Mordterror de Gaulles

Auf einer Pressekonferenz am Montag gab der Sprecher des Auswärtigen Amtes der Auslandspresse die deutsche Stellungnahme zu den terroristischen Akten des de-Gaulle-Regimes gegen die in seine Hände gefallenen deutschen Reichsangehörigen sowie gegen solche Franzosen, die sich für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt haben, bekannt und kündigte deutsche Gegenmaßnahmen an.

Das Deutsche Konsulat in Genf wurde beauftragt, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz eine Note zu überreichen, in der auf diese Willkürakte hingewiesen wird, zu denen auch sogenannte „gerichtliche“ Verfahren gehören.

Die Reichsregierung wird nunmehr, wenn die Verfolgungen in Frankreich und in den besetzten Teilen vom Elsaß und Lothringen fortgesetzt werden, entsprechende Maßnahmen gegen die zahlreichen in Deutschland befindlichen Gaullisten ergreifen.

## 18. Lebensjahr an Stelle eines Soldaten jeglichen Dienst leisten kann, der ihr in diesem Korps nach ihrer Eignung zugewiesen wird.

So wie wir uns noch nie in diesem Krieg vergeblich an euch gewandt haben, so rufen wir in entscheidender Stunde allen, die nicht in einem kriegswichtigen Spezialdienst stehen, zu:

Freiwillige vor! Wehrpflichtige und noch nicht eingezogene werden, sollen wissen: Wir treten an zur Wehrhilfe der deutschen Frauen und Mädel für die kämpfende Front. Unsere Parole heißt: Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

## Ungarische Sturmkompanien zur Verteidigung der Freiheit

Das Hauptorgan der ungarischen Pfeilkreuzlerpartei „Szabotars“ berichtet über die Begeisterung der Budapest-Bevölkerung, mit der dem jüngsten Aufruf des Honvedministers zum freiwilligen Kriegsdienst Folge geleistet werde. Aus den Freiwilligen von 17 bis 35 Jahren, so schreibt das Blatt, werden die entschlossensten Verteidiger der Hauptstadt werden. Sie werden Sturmkompanien bilden, deren Angriffsgedanke durch die Gefahr der alle Kultur und Zivilisation vernichtenden bolschewistischen Barbarei gestärkt werde.

Der Honvedminister hat auch die Universitätskörper der verschiedenen Universitäten vom sechsten bis letzten Semester zur Meldung zum freiwilligen Wehrdienst aufgerufen. Zugleich werden die weiblichen Hörer zum freiwilligen Honvedarbeitdienst aufgefordert.

## Moskaus politische Generaloffensive

Die Vorgänge in Griechenland beleuchten ichlagartig von neuem die Lage, in die Europa infolge der anglo-amerikanischen Auslieferungspolitik an den Bolschewismus geraten ist. Wie den Moskauer Armeen überall der Bolschewismus auf dem Fuße folgt, haben die Anglo-Amerikaner die „englische Krankheit“ im Gefolge wie der „Manchester Guardian“ die chaotischen Wirren schon nennt, die überall in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten heute herrschen. Daß diese „englische Krankheit“, jene Krise politischer Natur hinter der alliierten Front, wie sich „Svensta Dagblad“ ausdrückt, auch nur der Vorläufer des Bolschewismus ist, hat die Entwicklung in verschiedenen europäischen Ländern schon bewiesen.

Das Wochenende hat einen neuen Höhepunkt der politischen Offensive des Bolschewismus in Europa gebracht. In großen Teilen des Kontinents kann man heute schon von anarchischen Zuständen sprechen. Wie in Frankreich und Belgien ist auch in Griechenland die Regierung in härteste Bedrängnis durch die Forderung der Entwaffnung der irregulären bolschewistischen Kräfte geraten. Es wiederholten sich die Brüsseler Vorgänge am vorigen Wochenende, und in Athen gab es ebenfalls Tote und Verwundete. Der Exilministerpräsident Karandreu muß heute in seinem Aufruf an das griechische Volk zugeben, daß alle seine Konzeptionen den Bruch nicht verhindern konnten, da unverantwortliche Elemente die Entwicklung dirigieren.

Auch in Rom, wo Bonomi noch immer vergeblich um ein neues Kabinett ringt, ist es zu blutigen Zwischenfällen gekommen. In der bolschewistischen Einflußsphäre in Osteuropa sind ebenfalls neue Unruheherde auf dem Wege zur Bolschewisierung entstanden. So wurde die bulgarische Regierung erneut gestürzt, weil sie noch nicht bolschewistisch genug ist, und auch über Finnland braut sich ein neues bolschewistisches Gewitter zusammen. Keine Regierung ist heute mehr sicher im Sattel, wenn sie sich nicht eines Moskauer Vertrauensvotums versichert. Nicht weniger als fünf Regierungskürze verzeichnen die letzten Wochen, und zwar in Finnland, Rumänien, Italien und Iran sowie der politischen Exilregierung, und in einem weiteren halben Duzend Ländern haben die Bolschewisten ihre politische Offensive eingeleitet, oder wie in Belgien und Griechenland schon zur Krise geführt.

Unrettbar gehen so die Länder, die dem Macht- und Ordnungsbereich der Achsen entzogen worden sind, dem Bürgerkrieg entgegen. Ob gleich bolschewistisch oder erst englische Krankheit, überall schleicht sich das tödliche bolschewistische Gift der Feriezung und inneren Auszöhlung in die Völker, geleitet vom volkstümlichen und wirtschaftlichen Chaos, vom Elend der Arbeitslosigkeit, von Hunger und Kälte.

## USA-Journalist schildert die Schrecken der Vergeltungswaffe

Straßen, im Autobus, in einem zu vollbesetzten Restaurant oder in der drangvoll-süchtlichen Enge eines Bahnhofes. Mit jedem Alarm senkte sich eine tiefe Depression über die Leute. Einem Moment werde es auch in der größten Menschenmenge ganz still, und dann beginne eine vorsichtiges Drängeln, um in die Nähe von einigermaßen sicheren Orten zu kommen, bis die Entwarnung komme.

Mit einem Seufzer der Erlösung gehe man wieder an die Arbeit, aber die Erlösung sei jetzt nicht mehr so befriedigend wie früher, denn jeden Augenblick könne man wieder das dumpfe Brummen der herannahenden Bombe hören. Man wartet, das Brummen schnell zu einem langen Heulen an; man steht mehr oder weniger gelähmt, wenn die Bombe über einen hinwegbraust, dann plötzlich Stille und in der Entfernung der Donner einer Explosion.

„Die nächste Bombe kommt, und dieses Mal ist der Einschlag ganz erheblich näher. Mir ist nichts passiert, aber der Staub der Explosion rieselt überall in der Umgebung herab. Meine Kleider sind in Schweiß getränkt. Wenn man ein Bad nimmt, so tut man das ganz schnell, weil man ein Grauen davon hat, unbedeckt von der Explosion überrascht zu werden.“

Spreche man mit anderen Leuten über ihre Erlebnisse und Empfindungen, so stelle man fest, daß überall dieselbe große Furcht lagere. Selbst in den tiefsten Schutellern fühle man sich nicht ruhig, sondern horche unwillkürlich ob man nicht wieder das Brummen von „V1“ höre. „Man darf ein und wach blöckeln mit Ohrenschmerzen auf. Der fliegende Tod ist gerade über den Luftschutellern hinweggeflogen. Amerika weiß nicht, wie gut es ihm geht, daß es von diesen Schreden verschont bleibt.“

## Enttäuschung über die lange Kriegsdauer

Zu der Krise in Kanada im Zusammenhang mit den neuen Zwangsmaßnahmen für den überseeischen Dienst sei es letzten Endes, wie Don Iddon der „Daily Mail“ aus Montreal berichtet, deshalb gekommen, weil Madenjae King angenommen hätte, der Krieg sei bis heute längst gewonnen worden. Auf diese Weise hätte die Wehrdienstkrise weder ihn noch das kanadische Volk beunruhigt. Der Krieg dauere nicht nur viel länger als vorgesehen, sondern falle auch erheblich blutiger und verlustreicher aus.

Die Krise in Kanada sei alles andere als vorübergehend, stellt Iddon nach persönlichen Informationen fest. Die Kanadier im allgemeinen sind ebenso unruhig wie aufgestört, und die Frontanabier sind von bitterem Horn erfüllt. Falls der Krieg noch längere Zeit andauert, werden die angeforderten 16 000 Mann nicht ausreichen, und es wird unweigerlich eine neue Krise entfehen.

## Moskau hebt auch gegen Tschungkingjohobek

Die Moskauer „Iswestija“ hat, wie „Dagens Nyheter“ mitteilt, scharfe Angriffe gegen die Regierung Tschungkingjohobats in Tschungking erhoben, die als reaktionär bezeichnet wird. Die „Iswestija“ kritisiert vor allem die Weigerung der Tschungking-Regierung, mit den chinesischen Kommunisten zusammenzuarbeiten.

Nach einer Reutersmeldung hat das iranische Parlament ein Gesetz angenommen, das Regierungsbeamten untersagt, ein Abkommen über Selbstinspektionen zu unterzeichnen.

Das schweizerische Hoheitsgebiet wurde am Sonntag wieder durch ganze Verbände amerikanischer Flugzeuge verkehrt.

In England gab es im Monat Oktober 225 Streiks, an denen 61 000 Arbeiter beteiligt waren.

USA-Luftwaffe bombardierte Sowjettruppen

Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, haben die Stabschefs der USA in Washington ihrem „Hessien Bedauern“ wegen eines Zwischenfalls, der sich zu Beginn des vergangenen Monats auf dem Balkan ereignete, Moskau gegenüber Ausdruck gegeben.

Die Zielhüte und die „Treffsicherheit“ der anglo-amerikanischen Luftangriffe wären hiermit einmal mehr unter Beweis gestellt.

USA-Schlachtschiff vernichtete eigenen Kreuzer

Einer Meldung aus Tschangking zufolge stieß in den Gewässern von Pearl Harbour ein USA-Schlachtschiff mit einem Kreuzer des gleichen Verbandes zusammen.

Die USA-Admiralität gibt als Teilgeständnis ihrer schweren Verluste bei den Philippinen die Beschädigung der Begleitflugzeugträger „Whiteplain“, „Kittowab“, „Kalinin-bay“ und „Fanjhawab“ bekannt.

Kabaui eine unterirdische Festung

Kabaui, der wichtige japanische Stützpunkt auf Neu-Pommern, ist jetzt zu einer unterirdischen Festung geworden, heißt es in einer Frontberichterstattung.

Weiteres Vordringen der Japaner in Südwestchina

Die japanischen Truppen in Südwestchina rücken weiter vor. Sie unternahmen gegen die 27. Tschangtinger Armee-gruppe durchgreifende Vernichtungsoperationen.

Moskau bereitet den Bruch vor / Scharfe Ausfälle gegen die Londoner Exilpolen

Der Kreml ist jetzt drauf und dran, das polnische Emigrantenkabinett in London völlig auszuspalten und das sowjetische Lubliner Komitee als die „rechtmäßige Regierung Polens“ zu proklamieren.

Die „Pravda“ nennt Archizewski und seine Minister Emigrantenspatz, das zu den ärgsten Feinden der Sowjetunion gehöre. Sie kündigt an, daß diese Vandalen nicht inkande sein würden, das polnische Volk von dem Weg abzulenken.

Moskau deckt hiermit noch einmal ausdrücklich das bestehende Einvernehmen mit Churchill und Roosevelt über die Auslieferung Polens. Dabei ist es bezeichnend, daß die Tatsache, daß sich die Londoner Polen gegen den bolschewistischen Raub der Hälfte des polnischen Staatsgebietes wehren, von Moskau als polnischer Imperialismus gebrandmarkt wird.

Die alte Taktik

Der Moskauer Nachrichtendienst zitiert ferner die links-polnische Zeitung „Robotnik“, in der die Bildung des Lubliner Komitees zur vorläufigen Regierung verlangt wird.

Auf Grund dieser „Vollstimmung“ hat der Kreml die „Neuerziehungsbildung“ in Lublin bereits in die Wege geleitet.

Der Weg zum Chaos / Wuschinski führt sich als Herr in Rumänien

Wie der Moskauer Nachrichtendienst meldet, hat König Michael den rumänischen Generalsstabchef General Radescu empfangen und ihn mit der Neubildung der Regierung beauftragt.

Ueber die Gründe der neuen Regierungskrise in Rumänien meldet Neuter aus Bukarest, daß die Antiparteien die strikte Erfüllung des Waffenstillstandsstillstands gefordert hätten.

Griechenland treibt dem Bürgerkrieg zu

Die Krise, die in allen von den Anglo-Amerikanern besetzten Ländern aus der Weigerung der bolschewistischen Untergrundbewegungen entstand die Waffen abzuliefern und ihre Macht wieder herzugeben, ist jetzt auch in Griechenland zur schärfsten Ausprägung gekommen.

Verstärkter Druck an der Westfront und in Südungarn

Am Südrand des Matra-Gebirges sowjetische Durchbruchversuche im Gegenangriff gescheitert

Der unaufhörliche Ansturm der Anglo-Amerikaner hat die Frontlinie im Westen mehr und mehr an unsere Westbeseitigungen herangeführt. In den Niederlanden verharret der Feind vor der stark ausgebauten Maas-Linie, deren Nordabschnitt jetzt durch die Ueberflutungen am Niederrhein noch mehr gesichert wurde.

Ebenso wie an der Westfront änderten sich auch in Mittelitalien die Schwerpunktziele. Südlich Bologna und südwestlich Ravenna beschränkten sich die Kämpfe auf beiderseitige Aufklärungsversuche und Artillerieduelle.

Auf dem Balkan konnten die Bulgaren, die unseren Nachbarn im Raum von Kraljevo folgen, ihre Ziele gleich-

falls nicht erreichen. Zur Festigung der Lage auf dem Balkan tragen die erfolgreichen Säuberungskämpfe in Kroatien wesentlich bei, weil dadurch die seit dem Vordringen der Bolschewiken im Dreieck zwischen Drau und Donau stärker werdende Aktivität der dortigen kommunistischen Banden wieder erstickt werden konnte.

Entschlossenes Handeln eines sächsischen Hauptmanns

Im lettischen Kampfraum drückten die Bolschewiken mit stärkeren Kräften gegen die Flanken eines Volksgrenadier-Regiments. Sie drangen schließlich in eine Schutzstellung ein, die von Hauptmann Walter Dentschel aus Radeberg i. Sa. verteidigt wurde.

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Hauptsturmführer Fritz Preißler, technischer Führer (Kraftfahrzeugen) in der 44. Volksgrenadier-Division.

Geburtsstagsglückwünsche des Führers an Franco

Der Führer hat dem spanischen Staatschef General Franco zum Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Feindstellungen bei Arnheim überflutet / Nordamerikanische Angriffe östlich Aachen zer schlagen Saarunion wieder vom Feind gefäubert

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 4. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Arnheim sprengten unsere Pioneer die Deiche auf dem Südufer des Niederrheins und überfluteten dadurch weithin die feindlichen Stellungen südwestlich der Stadt. Der Gegner wurde gezwungen, sich auf höher gelegene Punkte zurückzuziehen, wo er durch unsere Artillerie hohe Verluste erlitt.

Nordöstlich Gellentrichen brachen die feindlichen Bataillone bei dem Versuch, weiter vorzudringen, in unserem Feuer zusammen. Die Masse der Angriffe der Nordamerikaner an der Schlachtfront östlich Aachen wurde durch Gegenangriffe zerfliegen.

In Lothringen kämpften unsere Truppen im Vorfeld der Westbeseitigungen, in Saarlautern und im Quellgebiet der Saar zäh gegen den erneut angehenden Feind. Saarunion, das vorübergehend verlorengegangen war, wurde vom Gegner gefäubert.

Bogelen eindringen, ließen sich dann aber vor unseren neu-aufgebauten Linien fest. Im Raum südlich Hagenaun scheiterten die feindlichen Angriffe auch gestern unter beträchtlichen Verlusten des Gegners.

Der Druck gegen die Nordwest- und Südwestflanke unseres Stellungsbogens im mittleren Elb- und Saargebiet an den Stadtkern von Sletstadt und um Mappoldsweiler wird erbittert gekämpft. In den südwestlichen und südlichen Ausläufern des Wasgenwaldes verwehrt der zähe Widerstand unserer seit Wochen im Kampf stehenden Verbände dem Gegner weiteres Vordringen.

London und Antwerpen wurden weiter durch unsere Fernfeuerwaffen beschossen.

In Mittelitalien wiesen unsere Truppen südwestlich Bergamo und bei Faenza feindliche Vorstöße ab. In der Romagna stehen sie in erbitterter Abwehr gegen die mit starker Artilleriewirkung angreifenden britischen Divisionen.

Auf dem Balkan wurden feindliche Angriffe im Quellgebiet der westlichen Morawa und an der Drina-Front abgewiesen, in Kroatien Bandenkämpfe zerfliegen.

In Südungarn fing zäher Widerstand unserer Truppen die nach Westen vorgehenden Bolschewiken bei Szigetvar und westlich Kaposvar auf. Zwischen dem Plattensee und Dunajsdwar konnten die Sowjets nach Norden Boden gewinnen.

Der Schwerpunkt der anglo-amerikanischen Fliegeraktivität lag am gestrigen Tage in West- und Südwestdeutschland, wo besonders Tiefflieger die Zivilbevölkerung mit Bomben und Bordwaffen angriffen.

Roosevelt ist mitschuldig an Pearl Harbour

Die überraschende Erklärung des Marinejefretärs Forrestal, das Beweismaterial gegen die für die Katastrophe von Pearl Harbour angeblich verantwortlichen Generale und Admirale, vor allem gegen Admiral Kimmel, reiche nicht aus, um einen Prozeß vor dem Kriegsgericht durchzuführen, wird in republikanischen Kreisen als ein fast unverhülltes Eingeständnis der Mitschuld Roosevelts und maßgebender Männer seiner engeren Umgebung angesehen.

Der neu gewählte USA-Präsident Truman sprach sich für die Abänderung der Staatsverfassung in den USA dahingehend aus, daß internationale Verträge durch eine einfache Mehrheit beider Kongresshäuser ratifiziert werden sollen.

Die Wasparter hat beschlossen, an den kommenden Wahlen in Ägypten nicht teilzunehmen. Mitglieder, die dennoch ihre Stimme abgeben, werden aus der Partei ausgeschlossen.

Bolschewikenkrawalle auch in Rom

Wie Neuter meldet, kam es am Sonntag im Zentrum Roms in der Nähe des Quirinaltheaters zu blutigen Zusammenstößen, als Gruppen von Kommunisten politischen Gegnern auflauerten, die von einer Zusammenkunft kamen.

Donomiti ist es auch über Sonntag nicht gelungen, eine neue Regierung zu bilden. Die britische Weigerung, Stozja als Außenminister anzuerkennen, hat die Krise weiter verschärft.

Hungersnot im besetzten Holland

Ueberall, wohin die anglo-amerikanischen Truppen ihren Fuß setzen, folgt ihnen der Hunger, der mit ihnen zusammen den Marich durch Frankreich und Belgien nach Holland gemacht hat.

Nach einer US-Meldung aus Paris wurden dort bereits 200 USA-Soldaten verhaftet, die Verlogungsgüter der amerikanischen Wehrmacht verschoben und riesige Gewinne an der Schwarzen Börse gemacht hatten.



# Pulsnik und Umgebung

5. Dezember

1757: Schlacht bei Leuthen. — 1791: Wolfgang Amadeus Mozart gest. 1835: Der Dichter August Graf v. Platen-Hallermund gest. — 1848: Auflösung der Preussischen Nationalversammlung. — 1914 (bis 17.): Schlacht bei Vimana in Gallien.

Sonne: A. 7.53, U. 15.48; Mond: A. 21.23, U. 12.11 Uhr.

Radioverbindungen von heute 17.01 Uhr bis morgen 7.22 Uhr

## Die Weihnachtspuppe

„Meine armen Kinder tun mir leid“, sagte Frau Grindel wehleidig zu ihrer Nachbarin. „Weihnachten so ganz ohne Geschenke...? Ich habe mir die Hacken nach Spielsachen abgelaufen... Die Spielzeugfabriken arbeiten jetzt für die Rüstung, hat man mir überall gesagt.“ — Frau Schmidt nickte. „Ja, die helfen mit, daß unsere Kinder in Zukunft wieder fröhliche Weihnachten feiern können.“ Während sie das sagte, schloß sie einen Schrank auf, dem sie einen Karton entnahm. „Sehen Sie mal her, Frau Grindel!“ — Erlauben Sie, daß ich staune! Frau Grindel faltete andächtig die Hände. „Eine Klidenpuppe, ein bunter Hampelmann, eine kleine Festung mit Papierfahnen! Wo haben Sie denn das gekauft?“ — „Selbst gebastelt habe ich das alles“, sagte Frau Schmidt stolz. „Es ist zwar keine lackierte Fabrikarbeit, aber... Meinen Sie nicht, daß sich die Kinder darüber freuen?“ — „Und ob sie sich freuen!“, sagte Frau Grindel begeistert. „Sie müssen mir zeigen, wie Sie das gemacht haben, liebe Frau Schmidt. Da bleiben ja die Kinder doch nicht ohne Geschenke!“ — Frau Schmidt lachte glücklich. „Nein, das wäre ja sonst ein trübes Fest. Am einfachsten Spielzeug hängen die Kinder viel mehr als an verzwickten Massenartikeln. Was die Liebe gibt, wird auch mit Liebe genommen! Kinderhand ist leicht gefüllt, sagt ein Sprichwort. Diese Klidenpuppe macht mein Urkelchen viel leicht weihnachtstreu als eine Puppe mit Klappaugen. Als Augen habe ich zwar nur blaue Perlen aufgenäht, aber... es wird auch so klappen!“

## Monatsappell im Standort Obersteina

Am Sonntag sprach zum Monatsappell Standortführer Obersteina H. A. K. über das Thema „Weihnacht“. Dem Appell wohnte Bürgermeister P. R. bei.

Der Sprecher erläuterte nach dem einleitenden Lied „Hohe Nacht der klaren Sterne“ zunächst den tiefen Sinn der Weihnacht und führte dann fort: Der germanische Mensch feierte die Weihnacht als Fest der Winterferien. In diesem Tage ruhten die Menschen, daß die Sonne wiederkommen würde, weil es so Naturgesetz war. Sie zog hinaus auf die Berge, und entzündeten die Sonnwendfeuer. Die Sonnenräder — das Symbol des Hakenkreuzes — schossen zu Tal und es kündete weit über die Lande hin, daß nicht nur äußerlich, sondern die Herzen aller Germanen beieinander waren und mit einander schlugen.

Genau so, wie die Germanen das Weihnachtsfest gefeiert haben, werden wir es in diesem Jahre feiern: schlicht aber verinnerlicht!

## Nun zünden wir den grünen Kranz

NS-Frauenchaft, die Jugendgruppe und Kinderschar am ersten Lichterfest im Reserve-Lazarett Pulsnik

Das Fest des Lichtes ist so alt wie die germanische Geschichte. Deutsche Menschen finden sich an diesem Tag, dem die Lichterfesttage vorgehen, immer wieder zusammen und gedenken des ewigen Kreislaufes von Vergessen und Werden. Die NS-Frauenchaft unter Leitung der beiden Ortsfrauenchaftsleiterinnen Nord und Süd Van. P. K. und Van. T. H. E. ihre Jugendgruppen und die Kinderscharen, wollten den ersten Lichterfesttag bei unseren Verwandten im Lazarett verbringen. Wo könnten denn auch unsere Frauen an diesem Tag ihren festen Einfluß im gegenwärtigen Ringen um Deutschlands Zukunft besser unter anschaulichen Beweis stellen als bei den Männern, die für Deutschlands ewige Geltung ihr Blut gaben. Die Vorbereitungen für diesen schönen Tag germanischen Brauchtums beherrschten denn auch die ganze vorhergehende Woche. Im Augenblick des Lebens sind solche Stunden so denkbar selbstverständlich, denn sie entspringen ja aus unserem Blut und unserer alten Überlieferungen und jetzt wieder stark auflebenden Anschauung. Aber viel Arbeit erfordern diese an sich doch kurzen Stunden. Dabei denken wir nicht einmal an die vielen Stunden, die zum Lichterkranzbinden, zum Baden und Herrichten der kleinen Gaben notwendig sind und wieviel Mühe es kostet, die Lichter zusammen zu bekommen. Nein, auch die passenden Lieder müssen eingelebt werden und die sinnfälligen Sprüche der Kleinen müssen „fließen“. Deshalb wollen wir auch der Arbeit der Leiterinnen der Jugendgruppe und der Kinderschar gedenken. Aber dann war es auch hier so weit! Fieberhafte Spannung bei den Kleinen, „Mitwirkenden“, frohe Erwartung bei den Großen und bei unseren Verwandten. Schon der „Marsch zum Lazarett“ war eine fröhliche Angelegenheit, besonders für die Kinder. Durften sie doch

## Wer verzagt, unterliegt, wer glaubt siegt!

Zellensprechende der Ortsgruppe Pulsnik

Die Zellensprechende der NSDAP Ortsgruppe Pulsnik fanden mit dem letzten Sprechabend der Zellen 7, 8 und 9 in Wenzels Gasthof am gestrigen Abend ihr Ende. Wieder wurden die Parteigenossen aufgeklärt, geschult und gestärkt. Die Themen waren in allen Sprechabenden die gleichen, ebenso die Redner, deren Referate wir nunmehr im Auszug wiedergeben. In jedem Sprechabend ergriff noch Ortsgruppenleiter T. S. das Wort und erläuterte die Lage, stärkte das Wollen der Parteigenossen und gab abschließend die Marschrichtung. Den gestrigen Abend beschloß in Vertretung des Ortsgruppenleiters W. A. K.

## Das Fest des Lichtes

W. A. K. führte in seinem kulturell und weltanschaulich wertvollen Vortrag etwa folgendes aus: Bei dem Kampf, den wir jetzt durchleben müssen, geht es nicht allein um politische und wirtschaftliche Güter, oder um Verlagerungen von Grenzen, sondern es geht vor allen Dingen um die Vernichtung des deutschen Menschentums, seiner Kultur und seines Schaffens, um die Zerstörung seiner Erbschaften auf sozialem Gebiet. Was aber, so fragt der Vortragende, würde aus der Welt, wenn es gelänge, dieses Ziel zu erreichen? Die Zerschlagung der deutschen Kultur würde ein Hinabsinken in die dunkelsten Tiefen völkischen Lebens bedeuten. — Eine unserer Kulturüberlieferungen und Schöpfungen ist die deutsche Weihnacht, die aus der deutschen Seele, aus tiefstem Wesen und deutscher Art vor vielen Jahrhunderten erstand und auch heute die deutsche Seele gefangen nimmt, sie stärkt und deutsche Art lebendig erhält. Wir können, trotz der Schwere der Zeit, heute sehr wohl Weihnachten feiern. Halten wir Abkehr vom Außerirdischen, wie es ja auch die Zeit bedingt, so wird unser inneres Erleben um so schöner sein! —

Wie nur unsere Herzen und den Glauben in ihnen verschenken an den großen Deutschen der Gegenwart, dann werden wir aus dieser Freude des Adentens die Kraft holen, das Kommende zu überwinden. Der kämpfende Soldat soll wissen, daß wir alle mit dem Herzen bei ihm sind. In dem Augenblick, da zur Weihnacht die Glocken durch die deutschen Lande klingen, grüßt jeder Deutsche die Soldaten. In diesen Stunden, wo die Herzen erneut ihre Heimat finden, wollen wir Adolf Hitler danken, daß er uns so viel geschenkt hat, denn seine Liebe gilt Jedem.

Der Appell klang aus mit dem Bekenntnis zum Führer. Dieses Bekenntnis, das die deutsche Jugend immer und immer wieder erneuert, ist noch nie ein leeres Wort gewesen. Aus der Tat zu diesem Gelübde werden die Siege der Jugend für Deutschland ein erneuter Aufbruch zu sein, deutsch zu sein auch in der größten Gefahr.

Winterkartoffeln nicht nach einlagern. Das Herbstwetter hat es nicht immer ermöglicht, die Kartoffeln trocken zu lagern, zumal auch offene Wagen zum Versand herangezogen wurden. Die Verbraucher müssen deshalb in derartigen Fällen besonders darauf achten, die Winterkartoffeln vor der Einlagerung zu trocknen, damit sie nicht faulen, was besonders bei höherer Feuchtigkeit zu befürchten ist. Auch soll man bei der Lagerung beachten, daß an den Kartoffelvorrat leicht heranzukommen ist, da er von Zeit zu Zeit zur Ausmerzung saurer Knollen sorgsam durchgesehen werden muß.

Die 25 Lichterkranz- und die freundlichen Gaben der Pulsniker Frauenchaft tragen. Im Lazarett angekommen, wurden die Türen zu den Krankenzimmern geöffnet. Die Jugendgruppe, wie immer unter treffe licher Leitung der Singführerinnen, sang auf den Klären schöne, dem Tage angepaßte Lieder wie „Lied der Schnee“, „Lied und Hügel sind verschneit“, „Nun zünden wir den grünen Kranz“, „Weihnachtszeit kommt nun heran“ und viele andere. Ein munteres Gedränge war auf den Gängen und in den Zimmern. Die Kinderschar trug den Lichterkranz, je einen in jedes Zimmer, und so manches schöne Sprüchelein erklang aus frohem Munde, zur Freude unserer Soldaten. In jedes Bett trat so ein liebes kleines Mädchen oder ein kleiner Junge und übergab dem Soldaten ein kleines Geschenk. Es war bestimmt nicht viel, es meinte und gegeben wurde. Die Kinderaugen strahlten heller fast als das Licht auf dem Kranz. Pulsniker begann mit seinen Verwandten, den ersten Lichterfesttag. Deutsches Brautstum fand einen neuen starken Niederschlag. Mag wohl, solche Gedanken können eine kommen in einem Lazarett, zu gleicher Stunde manches Leben auf dem Wege zur Freiheit Deutschlands geopfert werden, verloren ist es nicht. Es bleibt im Strahlenschein der Dankbarkeit und der Geschichte unseres Volkes und wird ewig leuchten.

Die Dunkelheit hatte sich schon herniederbesenkt, als nach Stunden Gänge und Zimmer des großen Hauses wieder ruhiger wurden. Allen über wird dieser Tag der Gemeinsamkeit erhalten bleiben als starke Erinnerung unserer großen Zeit und seiner allseitig einflussreichen Menschen.

Nach einem recht aufschlußreichen Rückblick über das Empfinden unserer Vorfahren, die Erlebung und Entwicklung des Lichtfestes aus dem besonders das gläubige Entzünden eines Feuers als Begrüßung des Lichtes behandelt wurde, gab W. A. K. Riedelhahn den feuchten Märchen die Auslegung, die sie erst so wertvoll machen, auch für Erwachsene. Immer lehrer in den Gedankengängen unserer Vorfahren das Kind in der goldenen Wiege wieder. Es ist das heilige Werden, die ewige Mutterkraft. So ist auch — und nicht nur in der Natur — die Sonnenwende die Mutternacht, der Aufbruch kommenden Lichtes und Lebens. Und das ist die große Deutung des Lichtfestes und der Zukunft: In ihr liegt der Zukunft. In ihr wollen die Menschen keinen Kampf, sondern Ruhe und innerliche Befriedigung. Der Baum und das Licht, die zu diesem Lichtfest gehören, sind die Fruchtbarkeit und das Leben, die Neuerung. Durch die Jahrhunderte aber ging der Strom des germanischen Blutes. Er ist auch in uns und er ist es, der uns mit gläubigem Glauben in diesen Tagen erfüllt und ihn müssen wir weitertragen in die Zukunft unseres Volkes.

Laßt uns, schloß W. A. K. Riedelhahn, im Glauben nun das Licht entzünden, laßt uns im Werden der Sonne stehen. Wir wollen eine neue Zeit uns künden und neues Leben erwecken.

Nach diesem Vortrag sprach W. A. K. Schuster über die politische Lage.

Ausgehend von dem gewaltigen Ringen an den Fronten, gab er einen strengen Ueberblick über die entbrannte Schlacht um Deutschland. Mitten in dieser Schlacht fragen wir uns: Können wir den Krieg gewinnen; halten die Fronten? Diese doppelte Frage beantwortete er mit einem klaren Ja und führte dazu im einzelnen aus: Bei der Beantwortung dieser Frage scheiden sich die Geister in die Starken, die Schwachen und Erbärmlichen, die nichts weiter können als durch ihr ständiges Misklimachen der Feindagitation zu helfen, die vergeblich versucht, die deutsche Widerstandskraft zu unterminieren. Alle müssen wir bedenken, daß es nicht um die Freiheiten des Einzelnen geht, sondern um die Freiheit des deutschen Volkes. Ueberzeugend sind seine Hinweise auf die furchtbaren Zustände in den kleinen vom Feind besetzten Gebieten unseres Vaterlandes und den wieder Befestigten Ländern: Ueberall Hunger, Elend, Verflavung und bolschewistisches Morden.

Weiter demonstrierte W. A. K. Schuster den Vernichtungswillen der Feinde, wie er in den einzelnen Konferenzen und Plänen festgelegt wurde, und die verzweifelte Feindagitation, die vor keiner Kluge zurückschreckt. Das alles kann uns aber nicht abhalten an den Führer und sein Wort, an die gerechte Sache der Deutschen und schließlich an den Sieg zu glauben. Die Verechtigung dieses Glaubens unterstreicht W. A. K. Schuster durch die Tatsachen unserer unaufhörlichen Aufrüstung und Vorbereitung zur kommenden entscheidenden Stunde. Seine Ausführungen über diese Vorbereitungen, die hier wiedergegeben ungenügend ist, waren klar und überzeugend, ebenso seine Darlegungen über die Notwendigkeit und anwandskräftigen Anstrengungen unserer Feinde, denen bis jetzt entscheidende Erfolge versagt blieben.

Wenden wir uns, schloß W. A. K. Schuster seinen Vortrag, gegen die Feinde und Misklimacher in unseren Reihen. Wir erkämpfen uns den Sieg, wenn wir gläubig sind und einsatzschlossen, treu uns selbst und unserem Führer.



- Motor-Schar 3 Pulsnik. Heute Dienstag 20 Uhr am NSKK-Heim.
- Flieger-Gef. 2. Mittwoch 20 Uhr Pflichtdienst NSKK-Werkstatt.
- DDM-Gr. 26 Pulsnik. Mittwoch 20 Uhr Singabend Dienst Schule Pulsnik M. S. — Donnerstag 20 Uhr Dienst für Schar 1, 2 und 3 Schule Pulsnik M. S. Werkarbeiten mitbringen.
- Käbinlein 15 Pulsnik. Morgen Mittwoch 14.30 Uhr antreten von der Dienststelle.
- Fliegerkämpfer Pulsnik. Mittwoch 14 Uhr Jg. 4, 15.30 Uhr Jg. 2, 17 Uhr Jg. 1 antreten an der NSKK-Werkstatt.
- W-Gewerbe 15 Pulsnik. Mittwoch 17 Uhr Pflichtdienst für Schar 1 inn der Volksschule Pulsnik M. S.
- Kinderschar Pulsnik Nord. Wir treffen uns wie immer von 15 bis 17 Uhr im Mädchenlager.
- DDM. Friedersdorf. Mittwoch Dienst.
- Käbinlein 14. Jg. 1 und 2 Mittwoch 14.30 Uhr an der Volksschule Pflichtdienst.
- DDM. Otern Mittwoch 20 Uhr Stoppabend in der Mittelschule.
- Standort Ober- und Niedersteina. HJ und DDM treten Donnerstag 20 Uhr an der Schule zur weltanschaulichen Schulung an.
- Schar 1 Obersteina, Niedersteina, Weißbach morgen Mittwoch 20 Uhr bei Kluge Pflichtdienst.
- Motor-Schar 7 Niedersteina. Morgen Mittwoch 19.45 Uhr am NSKK-Heim zum Werkstattunterricht. Pflichtdienst.

Soufflörchef: Hans Wilhelm Schmidt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 6

## Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Verleger-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Klotzsche

„Weh — nein.“ Högernd sucht Ilse Ohlen nach dem richtigen Ausdruck ihrer Gefühle. „Aber es ist doch seltsam, da hat nun ein fremder Mann mein Blut in sich — es läuft durch sein Herz...“

... und hilft ihm zu leben. Sie aber sind ein tapferes deutsches Mädchen, vor allem kurz von Entschluß. So, und nun gehen wir hübsch nach Hause und legen uns ein paar Stündchen hin, und die Mutter schlägt zwei Eier in den Rotwein, den Sie mitbekommen. Aber nicht die Mutter erschrecken, hören Sie, es ist ja keine Haupt- und Staatsaktion.“

„Mein, Herr Doktor.“

Nun lächelt auch Ilse Ohlen schon wieder, und der Oberarzt sieht fast bestürzt in ihr stilles, schönes Gesicht, das weit über seine Jahre hinaus gewachsen ist.

Wie eine Frau sieht sie aus, fast wie eine Mutter, denkt Dr. Hömberg, und ist doch noch so jung.

„Aber darf ich vielleicht morgen wiederkommen und fragen, wie es dem Patienten hier geht?“

„Das dürfen Sie.“

Hömberg sieht von Ilse zu dem verwundeten Arzt hinüber, der so still in seinem Bett liegt. Zu dem „Jungen“, wie er ihn fast gegen seinen Willen bei sich nennt. Und er begreift nicht, was sich plötzlich in seinem Herzen gegen die Zusage stemmt, die er eben gegeben hat. Es ist doch selbstverständlich, daß sich das Mädchen für den Menschen interessiert, dem es hat helfen können mit seinem jungen warmen Blut. Warum will er, Hömberg, denn mit einem Male lieber, daß dieses Mädchen nicht wiederkommt — wenigstens nicht an dieses Bett?

Denn wiedersehen möchte er sie, das weiß er. Natürlich als Arzt, beschwichtigt er sich im Innern sofort. Es ist doch ihre erste Blutspende, man muß sie beobachten...

Natürlich dürfen Sie zu dem Verwundeten kommen, aber leise sein und gleich wieder gehen.“

So, nun hat er also wieder Vernunft angenommen! Und ist nichts anderes als der Oberarzt Dr. Hömberg? Kein Mann?

„Sie müssen jetzt gehen, der Verwundete braucht völlige Ruhe. Ich komme gleich nach, Schwester.“

Schwester Marie saß Ilse Ohlen unwillkürlich bei der Hand. Wenn der Oberarzt so spricht, dann geht man ihm am besten schweigend aus dem Weg. Was hat er denn bloß? Es hat doch alles geklappt. Der Oberarzt Hömberg aber steht in dem kleinen Krankenzimmer am Fenster und sieht hinaus. Aber er sieht nichts von dem sonnigen Carl zu seinen Füßen.

Er sieht auch nicht, daß Ilse Ohlen mit dem schmalen weißen Verband um den bloßen Arm jetzt unten aus dem Haus kommt und sofort von ihren Mädels umringt wird, die getuschelt und aufgeregert auf sie gewartet haben. Das ist doch eine ganz fabelhafte Sache! Die Gruppenführerin, die Ilse, hat ihr Blut für einen Verwundeten gegeben. Und nun kommt auch die echt mädchenhafte Frage heraus:

„Ilse — war er denn wenigstens nett?“

Aber Ilse Ohlen antwortet nicht, sie ist ein bißchen benommen und geht, als ob sie träumt.

Die Mädels? Es ist reizend, daß sie auf sie gewartet haben, aber sie wäre eigentlich doch jetzt am liebsten allein.

Nein, der Oberarzt Karl Hömberg, ein Mann von 52 Jahren, hochgewachsen, breitschultrig mit einem schmalen, scharfgeschnittenem Gesicht, in dem kluge Augen dominieren, so sehr, daß man, wenn man an ihn denkt, meist nicht genau weiß, wie er aussieht. Nur den Ausdruck der Augen wird man sobald nicht wieder los, mit einem hochgewölbtem Schädel, der nur noch von einem dünnen Kranz angegrauter Haare umgeben ist und der doch nicht faßbar wirkt, der Oberarzt Dr. Hömberg, der eine Größe auf seinem Gebiet ist und dessen Namen in Fachkreisen bekannt ist, sieht Ilse Ohlen nicht, trotzdem er im Innern reflexlos mit ihr beschäftigt ist.

Und mit sich.

Er ist über ein Wort sozusagen gestolpert, das er selbst vorhin von sich gedacht hat: ist es soweit mit ihm gekommen, daß er wirklich nur noch Arzt ist — und nicht mehr Mann? Es wird schon so sein, es ist ihm bisher nur nicht aufgefallen — und er hat ja auch nichts vermehrt. Er hat keine Arbeit und immer wieder seine Arbeit. Mehr braucht er nicht. Er hat keine Frau und keine Kinder. Aber er hat doch seine Patienten und jetzt die Verwundeten, das sind doch alles seine Kinder. Er hat seine Klinik, seinen Operationsraum, das genügt für sein Leben. Natürlich hat er auch einen netten Freundeskreis, er ist ja durchaus kein abgeschlossener lebender Sonderling. Er hat Berufskameraden, mit denen er sich gut versteht, und verkehrt in verschiedenen netten Familien. Frauen? Auch die hat es in seinem Leben gegeben, aber das ist nun schon eine Weile vorbei.

Ilse Ohlen.

Fast ohne es zu wissen, spricht Dr. Hömberg den Namen vor sich hin. Sie ist noch jung, sehr jung. Sie könnte seine Tochter sein — Ilse? Ein netter Name. Und ein tapferes Mädchen. Das wäre die richtige Arztfrau. Hömberg seht sich ein wenig vornüber und drückt die Stirn an das kühle Glas.

Er ist überarbeitet in den letzten Tagen. Diese kurze, stille halbe Stunde tut ihm gut. Seine Gedanken suchen Dinge, die er längst vergessen glaubte, aber man kann ja nicht alles vergessen. Man kann nie vergessen, daß es einmal ein Mädchen gegeben hat, das man mehr geliebt hat als das Leben. Oder hat er sie doch vergessen? Seht, in diesem Krankenzimmer — weil da nun ein anderes junges Frauenwesen in seinen Gesichtskreis getreten ist — nein, nicht nur in seinen Gesichtskreis — in sein Leben.

Marga Radot — dann hätte ich dich jetzt — jetzt erst ver-raten — nachdem ich dir ein Leben lang treu geblieben bin. — Das Raitern eines vorüberfahrenden Lastwagens weckt den Oberarzt aus den Gedanken, denen er sich minutenlang hingeeben hat. Mühsam fast löst er die Stirn von dem Fensterrahmen. Marga Radot — warum steht diese Erinnerung gerade jetzt in ihm auf? Wenn er sich damals im vorigen Krieg, im Februar 1917, mit der süßen jungen Marga hätte Kriegstraumen lassen, wenn er sie, während er wieder ins Feld mußte, nach Hause, nach Deutschland geschickt hätte, dann stünde er jetzt nicht so allein in der Welt. Allein?

Er ist ja gar nicht allein. Da ist dieser junge Kamerad, den er in sein Herz geschlossen hat, und da ist Ilse Ohlen, das Mädchen mit dem tapferen Herzen. Erinnert sie ihn an Marga Radot? Sie ist doch ganz anders als die zarte Frau, die er einmal geliebt hat. Sie ist blond und schlank, genau so, wie ein deutsches Mädchen sein muß — und zu jung für einen Mann von 52 Jahren, Karl Hömberg!

„Herr Oberarzt —“

Aus dem Bett an der Wand fragt eine leise Stimme. Hömberg wendet sich um:

„Wir wollen nicht reden, mein Junge, wir sollen schlafen. Mund halten, Ordon parieren und gesund werden, verstanden?“

Trotz aller gewollten Rauheit ist die Stimme des Oberarztes weich. Der Verwundete lächelt ein wenig mühsam:

„Ich — ich möchte nur wissen: war das Mädchen eine Blutspenderin — oder nur gerade zufällig da?“

„Zufall! Sie wollte Ihnen Blumen bringen zur Begrüßung. Abgesehen, schlecht scheint es uns ja nicht gerade zu gehen, wenn wir schon an Mädels denken.“

„Ich denke sonst nicht an Mädels, Herr Oberarzt!“

„Nicht? Auch noch, wie kann man nur so dumm sein! Aber jetzt wird trotzdem geschlafen.“

„Ich möchte nur wissen, wie sie heißt — bitte —“

(Fortsetzung folgt!)

# Aus Kreis und Gau

## Niederländer siedelten in Sachsen

Zu den besonderen Kostbarkeiten des Buchmuseums der Sächsischen Landesbibliothek gehört die handschriftliche Chronik des Bischofs Dietrich von Merseburg. Hier, wie in anderen frühen Chroniken, finden sich Hinweise darauf, daß im 12. Jahrhundert Niederländer im Elbe-Esther-Gebiet gesiedelt haben. Auch Aufzeichnungen der meißnischen Bischöfe Martin und Gerung lassen darauf schließen. Es wird da von „Flandern“, „Flämigen“ und „Holländern“ gesprochen. Sie gründeten keine größeren Ortschaften, ihre Tätigkeit bestand vor allem im Entwässern von Mooren und in der Holzflößerei. Ihre Herkunft ist nicht klar ersichtlich, ein Teil scheint in der Utrechter Gegend beheimatet gewesen zu sein. Bei Bischof Gerung von Meissen heißt es einmal: „... schon im Jahre 1164 erschienen Flandern in der Stadt Meissen.“

Im Elbe-Esther- und Lausitzer Gebiet hatten die niederländischen Siedler ausdrücklich das Stavel- und Flößereirecht für Holz. Ihre Felder berechneten sie nach flämischen oder holländischen Maßen. Zwar hatten sie ebenfalls den „Zehnten“ zu entrichten, waren aber beim Flößbau und bei der Viehzucht davon befreit. Rechtlich unterstanden sie in Angelegenheiten der höheren Gerichtsbarkeit unmittelbar dem Markgrafen von Sachsen, im übrigen hatte man ihnen ihre eigene Gerichtsbarkeit zugewilligt, wobei der „Bauermeister“ eine besonders maßgebende Persönlichkeit war.

Nach dem Landerwerb oder nach der Verheiratung eines niederländischen Siedlers war verschiedenesorts der sogenannte „Kirchgang“ üblich. Dieser Brauch bestand darin, daß sich der Neuling mit seiner Frau und drei älteren Landsleuten an einem Wochentage, an dem Gottesdienst abgehalten wurde, unter Führung des Schultheißen oder des Bauermeisters in der Kirche einfand. Nach dem Gottesdienst gingen sie zum Altar und legten dort Gaben nieder, wofür sie den „Kirchgangsbrief“ erhielten, der dem neuen Paar das erworbene Gut für alle künftigen Erben sicherte.

Mit dem Kirchgang verbunden war die Verpflichtung, anschließend alle Beteiligten zu Mittag und zum Abendessen einzuladen. Stellenweise war sogar genau vorgeschrieben, was man den Gästen bei dieser Gelegenheit zu bieten hatte, jedoch konnte man sich auch davon lösen.

**Bad Schandau.** Beim Spielen ertrunken. Am Wehr in der Hindenburgstraße stürzte ein 31-jähriges Kind, als es Steine in die Kirnisch warf, ins Wasser und ertrank. Ehe Hilfe zur Stelle war. Das Kind wurde 100 Meter unterhalb der Unfallstelle gefunden.

**Sebnitz.** 25 Jahre im Dienste der Presse. Der Hauptredakteur und Verleger des „Sebnitzer Tageblattes“, Johannes Büschel, konnte am 1. Dezember auf eine 25jährige Tätigkeit im Zeitungsgeschäft zurückblicken. Nachdem er vorher den Posten eines Schriftleiters und später Daubtschrittleiters bekleidete, wurde er im Jahre 1935 Verleger und Betriebsführer der Zeitung.

**Rosenhof (Erzg.).** 80 Jahre Aussichtsturm. Soher Schneberg. Der 30 Meter hohe Aussichtsturm auf dem Hohen Schneberg steht jetzt 80 Jahre. Er wurde 1864 durch den Herrschaftsbefehl Grafen Thum in Teichsen errichtet und die Plattform der feinsten Bergwerke befindet sich 751 Meter über dem Meeresspiegel. Von dem weiten Berggürtel bietet sich eine umfassende Sicht auf das gesamte Elbgebirge, Erzgebirge und ins Böhmisches Land.

**Limbach.** Limbach hat 5 Erbhöfe. Es dürfte wenig bekannt sein, daß die Stadt Limbach innerhalb ihrer Gemeindefläche nicht weniger als fünf Erbhöfe zählt. Es sind dies das Kirchhof's Gut, Sietzner's Gut, Riemer's Gut, Hübner's Gut und der Schweizerhof. Die ersten vier Güter entstanden bereits im 16. Jahrhundert, während der Schweizerhof 1878 gebaut wurde. Das Kirchhof's Gut ist der größte bäuerliche Betrieb und befindet sich seit fast 100 Jahren im Familienbesitz.

**Gartha.** 26 Paar Schuhe entwenden. Eine 25jährige Frau entwendete in einer Schuhwarenrohhandlung, in der sie beschäftigt war, nicht weniger als 26 Paar verschiedene neue Damenschuhe.

**Waldheim.** 25 Bentner Sonig gesendet. Die

zahllosen Volksgenossen und Verwundeten dient. Darüber hinaus stehen keine 197 Schwestern in der Arbeit in einer Reihe von Lazaretten, Krankenhäusern, Alters- und Pflegeheimen, in der Gemeindefrankenkasse und anderen Diensten.

**Sebnitz (Erzg.).** Tödlich verunglückt. Die Anfröhe des Aufspringens auf die schon fahrende Straßenbahn kostete hier einem 18jährigen jungen Mann, der in einem Nachbarort seinen Urlaub verbrachte, das Leben. Er rutschte vom Trittbrett ab und wurde überfahren. An den schweren Verletzungen ist der Urlauber bald nach der Ueberführung ins Krankenhaus gestorben.

**Schneeberg.** Zusammenschluß. Die Stadt Schneeberg und die Gemeinden Pischorlau, Radiumbad Oberschlema, Niederschlema und Langenbach haben sich zu einem „Zweckverband für die Spar- und Girokasse Schneeberg (Erzg.)“ zusammengeschlossen. Die Verbandsatzung tritt mit dem 17. Dezember 1944 in Kraft.

**5 Jahre Zuchthaus wegen schweren Preisverstoßes.** Das Sondergericht in Chemnitz verurteilte den Max Kurt Bintaite und den Arnold Josef Bövy aus Chemnitz wegen schweren Verstoßes gegen die Preisbestimmungen als Volksschädlinge, und zwar Bövy zu 5 Jahren Zuchthaus, 15 000 Reichsmark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust, Bintaite zu

2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 7500 RM. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten haben in Chemnitz in der Zeit von Mitte 1941 bis Mitte 1942 gemeinam Saatwasser unter Verwendung gesundheitsgefährlicher Methylenblau hergestellt, unter Ausnutzung der kriegsbedingten Verknappung zu Ueberpreisen verkauft und dadurch ihre Abnehmer betrogen und die Allgemeinheit geschädigt. Sie haben durch ihre unredliche Geschäftsgebarung die Kriegsverhältnisse ausgenützt, um sich gewissenlos hohe Gewinne zu verschaffen, und deshalb als Volksschädlinge eine gerechte Sühne erhalten.

## Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Von der Geschichte der Erde. — 8.50—9.00: Der Frauenpiegel. — 11.30—12.00: Die bunte Welt. — 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 15.00 bis 15.30: Konzert der Wiener Symphoniker. — 15.30—16.00: Solistensonert. — 17.15—18.00: „Sommer zum Herzen“, bunte unterhaltliche Melodienfolge. — 18.00—18.30: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester. — 18.45—19.00: Wir singen für alle. — 19.00 bis 19.30: Der Zeitpiegel. — 19.30—19.45: Frontberichte. — 20.15—21.00: Die bunte Stunde. — 21.00—22.00: „Liebe Erinnerungen“ an viel gelungene Melodien.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Bach, Händel, Telemann, Respighi. — 18.30—18.45: Korrespondenten berichten. — 20.15—21.00: Sinfonie von Hermann Göb. — 21.00 bis 22.00: Georg Friedrich Händel, ein Bild seines Lebens.

## Wer heute heiraten will... / Blick in die Kartei der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie - Der Wunsch nach der kinderreichen Ehe

(NSK.) Wenn zwei das gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe. So ist es auch mit der Ehe. Das junge Mädchen und der junge Mann streben zwar nach dem natürlichen Gefolge des Lebens zueinander, wollen einen Lebensbund, Haus, Heim, Familie gründen und Kinder ihr eigen nennen, aber die Voraussetzungen, mit denen sie an die Eheführung herangehen, und die Wünsche, die sie an den Partner stellen, sind so vielfältig wie die persönlichen Charaktere.

### Was sagen die Karteikarten?

Das erhellen so recht die 40 000 Karteikarten, die in der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie im Laufe der Zeiten eingelaufen sind, aus denen nicht nur Alter, Herkunft, Geburtsort, erlernter Beruf hervorgehen, sondern auch die vielen Wünsche, die der Partner an den anderen stellt: pflegemäßig, lebhaft, ideenreich, großzügig, temperamentvoll, zurückhaltend, geleht, ruhig, müßig, naturliebend, häuslich. Es ist schwierig, hinter diesen Worten die wahren Wünsche zu lesen, und erst allmählich hat das Fingerpiphengefühl der Frauen, die hier die Vermittlung nach den vorliegenden Bedingungen und Wünschen vornehmen, die Möglichkeiten auszuwählen vermocht, der Briefvermittlung eine größere Treffsicherheit zu verleihen.

### Die kinderreiche Ehe ist erwünscht

Inmerhin liegt das Schwergewicht aller Wünsche — was ja auch der einzige Sinn und Zweck dieser Briefzentrale im Gegensatz zu den üblichen Ehemittlungen ist — auf der Gründung einer gesunden, kinderreichen Ehe, wozu biologisch gesehen, eine gewisse Altersgrenze nach oben und unten genügt ist. Wenn die jungen Soldaten von 22, 23, 25 Jahren ein Mädchen wünschen, das unter 20 ist, begreift das jeder. Welche Ansprüche aber kann der über 40, ja über 50jährige stellen, ein Mädchen um die 20 herum zu heiraten? Er wird niemals imstande sein, eine größere Kinderzahl aufzuziehen, so daß sie in frühem Alter väterlos aufwachsen müßten, oder aber er wird sich mit einem oder zwei Kindern begnügen, so daß die biologischen Kräfte der viel jüngeren Frau ungenutzt bleiben müßten.

Die ehelichenden Mädchen und Frauen haben in der Briefzentrale des Reichsbundes Deutsche Familie viel klarer die Kraft erkannt, die zu einer natürlichen, also kinderreichen Ehe hinreißt, während gerade die älteren Männer die Ehe noch viel zu stark als ein ausschließlich persönliches Betätigungsfeld betrachten, in dessen Garten sie säen und ernten mögen nach Belieben. Wir lassen aber in den bald sechs harten Jahren der Bewährungsprobe auf Sein oder Nichtsein erkannt, daß ein jeder Garten bestellt werden muß, um die Lebenskraft des ganzen Volkes zu erhalten und zu mehren.

### Kameradin eines Kriegsverfehlten

Viele Sehnsüchtige der Mädel sammeln sich in dem Hinweis, daß sie nicht nur gerne einen Kriegsverfehlten heiraten möchten, um ihre Mütterlichkeit in Fürsorge und Helfen zu betätigen, sondern auch einen Witwer mit Kind oder Kindern. Bei vielen gibt das frauliche Mitleid den Ausschlag, bei einem Teil aber auch die Furcht, bei dem großen Mädelandrang im Leben übergegangen zu werden. Es sollte wohl erwogen sein, ob Temperament und Lebenslust nicht über die Entfaltung, die oft über das mütterliche Maß hinausgehen muß, fallen werden. Nur innerlich reife Menschen sind für solche Aufgabe berufen.

Nicht nur die Anonymität, die in der früheren Ehemittlung nur allzu schnell gelüftet wurde, in der Briefzentrale aber zu entschleiern jedem anheim gestellt ist, erleichtert dem Mädel und aber auch dem feinfühlernden Manne den Versuch, durch einen Briefwechsel vielleicht den geeigneten Ehepartner zu finden. Auch der tiefe Sinn der Ehe, den die Briefzentrale schon auf dem Vorwege durch die Anforderungen des Gesundheitszeugnisses, der arischen Abstammung und der Vertrauensperiode kundgibt, ist dem sonst zurückhaltenden Mädel sympathisch, das durch eine Erziehung niemals den Schritt zu einer gewerbsmäßigen Ehemittlung getan hätte.

So ist es verständlich, daß der eine Teil Mädel und Frauen, die geistig Hochstrebenden, sich der Briefzentrale zuwenden, da ihnen heute in erhöhtem Maße die Bekanntheit von Männern verfehrt ist. Die Mädel sozial einfacher Schichten dagegen fehlen zu einem gewissen Teil, so daß den jungen Soldaten oft der Brief- und spätere Ehepartner verjagt werden muß. Ob diese Mädel noch heute andere Gelegenheiten haben, einen Mann kennenzulernen? Oder ob ihre Vorstellung von der Ehe nicht mit der inneren und äußeren Großzügigkeit dieser Einrichtung im Gegensatz laufen kann? Eine ähnliche Fragestellung ist die, ob Frauen über 30 nicht mehr gefragt sind. Welch ein Irrtum wäre das. Denn noch reichliche zehn Jahre bleiben ihr, um ihre biologischen Aufgaben zu erfüllen. Die Nachteile des Alterslebens wegen die Lebenserfahrung auf, mit der sich diese Frauen leichter in die eheliche Gemeinschaft fügen wird als ein unreifes oder unerfahrenes Mädel.

Die Nachteile der kurzen Urlaubstage, in denen sich zwei junge Menschen kaum richtig kennenlernen können, wiegt die Briefzentrale auf durch die geduldige Vermittlung stets neuer Anschriften, wenn die ersten nicht zugehört haben — durch die unerschütterliche Offenheit, mit der man allmählich gemeinam das Leben zu betrachten sucht, um daran gemeinsam zu wachsen und seine beiderseitigen Aufgaben zu erkennen.

Ihre heutige Vermählung beehren sich im Namen beider Eltern bekannt zu geben **Ernst Säring**, Ingenieur VDI, **Käte Säring** geb. Reinisch, Pulsnitz M. S., Elstra, 5. Dezbr. 1944.

Ihr schönster Wunsch kann Ihnen erfüllt werden! Wenden Sie sich zu. Kostenloser Beratung an Eheanbahnungsinstitut Frau Horstmann, Dresden A 1, Güntzstraße 25 I, links. Auf 15300.

**Dank.** Für die aufre. Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen, Geldspenden und letztes Geleit beim Heimgang m. lb. Gatten, Vaters, Schwag., Schwieger-, Groß- u. Urgroßvaters **Friedrich Anton Hoffmann** sagen wir allen herzlichsten Dank. In stiller Trauer **Bertha verw. Hoffmann**, Kinder und Anverwandte Ohra, Bretzig u. i. Felde.

**Fern d. lb. Heimat** ruht still u. unverg. m. ganzes Glück, m. gbt. Gatte, Sohn u. Schwiegerson, uns. lb. Bruder u. Schwag. Fldw. **Wili Dunkel.** Allen denen, die mich in m. groß. Leid zu trösten suchten, m. innigsten Dank. **Rosa Dunkel**, gb. Teitzel und alle Anverwandten Ohra, Siedlung 183 O.

**Dank.** Fern der Heimat, wo mein Glück zerbrach, wollen wir in stillem Gedenken u. danken allen, die uns b. Heldenod m. gelbt. Gatten **Vatis u. Sohnes, Uffz. Herb. Großmann** ihre innige Teilnahme zuteil werden ließen. In stiller Trauer **Jise Großmann**, Töchterchen u. alle Angeh. Lichtenberg u. Lomnitz.

**Biete 1 modernen Puppensportwagen** mit Puppe u. evtl. noch Wäsche. **Sude Anabea**, oder **Serrensfahrt niedr. Bauart.** **Su erf. i. d. Gesch. d. Sta.** **Biete 1 großen aufziehbaren Nähmaschinen** (eisenbein mit rot). **Sude 2 Nachttischlampen.** **Su erf. i. d. Gesch. d. Sta.** **Biete je 1/2 Dbd. Hand-u. Wäschewischer, 1 Stahlopf mit Deckel** **Sude guterh. Kindersportwagen.** **Su erf. i. d. Gesch. d. Sta.**

**Kauf und Verkauf** **Bibliotheken und Einzelwerke,** Naturwissenschaften, Medizin, Kunst, Romane, Handkarten, Etide, Jugendbücher, Zeitschriften jeder Art faust Antiquariat „Fundgrube“ W. Prauer, (10) Dresden-W. 1, Ziegelstr. 14, Telefon 19965. **Alte Medizin- u. Kräuterbücher** (16./17. Jahrh.) mit Abbildungen kauft **Zinker & Co.,** Heilbrunn-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.

**Kinder-Strümpfe, Kinder-Handschuhe, Handschuhe für Jugendliche** alles in verschiedenen Größen. Willwarenhaus Barthel & Wilkens, Dresden-A., Wilsdrufferstraße 25/27. **Schtragende ostpreussische Käse** sind eingetroffen und stehen preiswert zum Verkauf und Lausch bei **Arno Pleßch, Romatz.**

**Bettfedera** gegen Bezugsschein lieferbar. Bettfederverband **Jos. Christl Nachf. G.m.b.H.,** Cham i. Wald (18a)

**Ankauf und Verkauf** Antikes und modernes Kunstgeräbe, Zinn, Porzellan, Keramik. Kunsthandlung **Sebe Schönert, Dresden, Neumarkt 12, Tel. 2712.**

**Veranstaltungen** **Olympia - Theater** **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 5.30 u. 7.45 Uhr** **Jch bitte um Vollmacht** **Ernst Färberlager, Sabine Peters, Josef Eichheim.** Nicht für Jugendliche!

**Vereine** **Kriegerkameradschaft Pulsnitz.** Donnerstag, den 7. Dezember 1944, 18 Uhr **Lazarett-Veranstaltung.** Gesang, Musik, Vorträge. Hierzu sind die Kameraden herzlich eingeladen. Der Kameradschaftsführer.

**Mietgesuche** 1-2 reere Zimmer oder ll. Wohnung in Pulsnitz oder Umgebung zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter **PM 639** an Werbe-Mädel, Dresden-W 1, Moritzstraße 11.

**Stellenangebote** In den Orten **Pulsnitz, Friedersdorf, Oberlichtenau, Großhauendorf** und **Oberstein** wird wichtige **Heimarbeit** in leicht erlernbarer Vebereitung ausgegeben, die für normale Haushaltungsarbeiten infrage kommt. Anfängerinnen werden angel. Interessenten wollen sich unter **SS 500** postlagernd **Großröhrsdorf** melden.

**Geschäftliches** **Maschinenschreiben - Fernunterricht** **Beginn täglich.** Der Lernende erhält eine Maschine ins Haus. Handelsschule **Schlepke, Dresden, Amalienstraße 22.** Prospekt frei.

**Wir müssen uns gesund erhalten** für alle Aufgaben, die das Leben an uns stellt. Die zu lösen brauchen wir alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: **MAIZENA**

**Jedes Saatgut braucht Abavit!** Hier und da gibt es noch Bauern, die nur ihr Weizenbestenfalls auch ihr Roggen-Saatgut beizen. Dabei sind Gerste, Hafer, Rbren, Weizen, Mais, Hanf, Erbsen, Bohnen usw. gegen Krankheiten genau so schutzbedürftig. Das Saatgut kann gesund aussehen und von einwandfreien Beständen stammen und trotzdem von Krankheitskeimern behaftet sein. Schlechter ungleichmäßiger Ausfall und Mindererträge sind dann oft die Folge. Man muß deshalb immer vorbeugen also alles Saatgut mit **Abavit** beizen. Die Kosten fallen im Vergleich zu anderen Ausgaben garnicht ins Gewicht. Weibe **Abavit-Saatbeizen** die **Universal-Trockenbeize** und **Universal-Naßbeize**, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar.

**Flaschenloft und Drei für Säugling und Kleinkind** lassen sich mit **Hipp's** Kinderernährungsmitteln besonders wertvoll, reichhaltig und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gelocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! — Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren erhalten Sie Hipp's **Kindergewebemehl** und Hipp's **Milch u. Malz** gegen die Abfälle A, B, C, D der **Kst-Produkte** in **Frachgeschäften.**

**Essen Sie Steinmehlbrot!** **Alleinhersteller:** Steinmehlmühle und **Bachhaus Kurt Hoyer, Rom-Gesellschaft, Dittendorfer-Drilla, Auf 226**

Ab 1. Dezember ist mein Reisebüro durchgehend von 8 bis 18 Uhr geöffnet. **Reisebüro Rohm** Dresden-A. 1, Pragerstr. 30 Fernruf 24 666

Schon seit Großvaters Zeiten ist der **Zinsserkopf** das Kennzeichen der Firma **Zinsser & Co.** LEIPZIG Heilkräuter — Tees

**Gegen Hagelschäden** schützt die Hagelversicherung. Ebenso notwendig ist auch der Schutz gegen Getreidekrankheiten und Vogelkras. Diesen gewährt die Saatgutbeizung mit **Ceresca** unter Befolgung von Merkbl. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten. **»Bayer«** I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Anzeigenschluß 9 Uhr